



Mein externes Praktikum in Brüssel (07/21 – 10/21)

Praktikumsbericht von Jacqueline Spiedt, Jahrgang 2019

Mit ihren knapp 180.000 Einwohnern bildet die Stadt Brüssel nicht nur die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Belgien. Sie stellt zudem den Hauptsitz der Europäischen Union dar und gilt nach Dubai als zweitinternationalste Stadt der Welt. Rund 62 % der in Brüssel lebenden Menschen ist entweder im Ausland geboren oder hat ausländische Wurzeln. Für sieben Wochen habe auch ich meinen Beitrag dazu geleistet. Ich möchte euch und Ihnen in folgendem Bericht einen möglichst kompakten Einblick in meine Erfahrungen im Auslandspraktikum geben – von der Planung bis zur Abreise – und davon überzeugen, dass es sich lohnt.

Mit der Verpflichtung unseres Studiums, einen Teil der praktischen Erfahrung in einer „fremden“ Verwaltung zu absolvieren, geht gleichzeitig die Möglichkeit einher, diese Erfahrung im Ausland zu machen. Ich halte es für eine ausgezeichnete und nicht selbstverständliche Gelegenheit, über den Tellerrand zu schauen und seinen Horizont nicht nur aus fachlicher, sondern auch aus persönlicher Sicht zu erweitern. **„Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen“**. Davon war schon Johann Wolfgang von Goethe überzeugt. Auch ich war mir bereits vor Beginn des Studiums im Klaren darüber, dass ich mein externes Praktikum im Ausland verbringen möchte. Unklar war allerdings das Ziel. Bewerbungen gingen in die ganze Welt – Namibia, New York, Dublin und Brüssel stellen nur eine Auswahl der Orte dar, an denen ich mir ein Praktikum hätte vorstellen können.

Planung und Anreise

Die Reise startete theoretisch bereits in der ersten Woche des Studiums. In der Einführungswoche nahm ich an der Informationsveranstaltung unseres Auslandsbüros teil. Auch die weiteren Veranstaltungen wie etwa den Sprachtest, persönliche Gespräche mit dem Auslandsbüro, oder etwa den freiwilligen Auffrischkurs Englisch habe ich mir nicht entgehen lassen. Ich hatte mich dazu entschlossen, dass mein Auslandspraktikum in der dritten Praxisphase, das heißt im siebten Trimester stattfinden sollte. Bereits im dritten Trimester begann ich damit, meine Bewerbungsunterlagen aufzufrischen und sie wie gesagt in alle Richtungen zu versenden. Natürlich wurde auch meine Dienstbehörde von Anfang an über alle Schritte informiert.

Letztendlich entschied ich mich für ein Praktikum im **Europabüro des Deutschen Städte- und Gemeindebundes (DStGB)**. Als einer der drei kommunalen Spitzenverbände vertritt der DStGB die Interessen der deutschen Städte und Gemeinden auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene. Als Kommunalbeamtin lerne ich die öffentliche Verwaltung auf der kleinsten Ebene kennen und schaue sinnbildlich regelmäßig „nach oben“ auf die Entscheidungen der höheren Instanzen. Mit meinem Praktikum im Europabüro konnte ich durch einen Perspektivwechsel hautnah erleben, wie die Kommunen in Deutschland durch die Organe der EU beeinflusst werden. Dazu aber später mehr.



Die Zusage für das Praktikum hatte ich bereits im Juli 2020, das war fast ein Jahr vor dem Beginn. In diesem Jahr war nun einiges zu klären: Wie komme ich nach Brüssel? Bzw. werde ich überhaupt nach Brüssel kommen? Die Corona-Pandemie war zu der Zeit allgegenwärtig und machte die langfristige Planung schier unmöglich. Ich informierte mich dennoch regelmäßig im Voraus über Wohnmöglichkeiten, wägte bei der An- und Abreise ab, ob ein Flug oder die Autofahrt besser geeignet wäre und klärte finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten.

Lockdowns, Einreiseverbote und weitere Coronamaßnahmen zwangen mich zur Spontaneität und ließen endgültige Entscheidungen erst kurzfristig zu. Dies führte auch dazu, dass ich statt des Praktikumszeitraums von fast drei Monaten tatsächlich nur sieben Wochen vor Ort in Brüssel war. Die erste Hälfte des Praktikums absolvierte ich im Homeoffice. Das funktionierte erstaunlich gut, ich bin dennoch froh, zumindest die zweite Hälfte auch „offline“ und vor Ort dabei gewesen zu sein.

Am 15. August flog ich schließlich von Bremen über Frankfurt nach Brüssel. Für das Flugzeug hatte ich mich entschieden, da es wesentlich schneller geht und ich das Auto ohnehin in einer Stadt wie Brüssel nicht gebrauchen könnte. Leider habe ich meinen Anschlussflug in Frankfurt aufgrund einer Verspätung in Bremen verpasst, wodurch ich letztendlich doch mit dem Auto schneller gewesen wäre. C'est la vie... In Brüssel angekommen brachte mich der Bus vom Flughafen ins Europaviertel, wo ich von der Bushaltestelle „Schuman“ fußläufig meine Unterkunft erreichen konnte.

Das Leben in Brüssel

Möglichkeiten, in Brüssel zu wohnen, gibt es viele. Studentenwohnheime, Zweck-WGs, Airbnb u.v.m. Ob man lieber alleine oder mit anderen leben möchte, ist jedem selbst überlassen. Dabei spielen vor allem aber auch die finanziellen Möglichkeiten eine tragende Rolle. Brüssel ist nicht günstig – weder die Wohnkosten noch die Versorgung. Ich bin in diesem Sinne froh darüber, dass meine Dienststelle mich durch Wohnzuschüsse und Reisekostenpauschalen unterstützt hat. Außerdem habe ich mich über das Auslandsbüro der Hochschule auf ein Stipendium beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) beworben und dieses auch erhalten. Die Bewerbung ist unkompliziert. Unter Umständen erreicht einen das Geld jedoch erst während des Praktikums oder sogar im Anschluss.

Bei der Auswahl des Wohnviertels in Brüssel sollte man sich in jedem Fall ausreichend informieren, einige Gegenden sind etwas unsicherer als andere. Um bei der Ankunft keinen unangenehmen Überraschungen zu begegnen, entschied ich mich für eine Wohnung über Airbnb von einem Superhost. Dabei achtete ich auf eine gute Anbindung zum Arbeitsplatz und allgemein sehr gute Bewertungen von bisherigen Gästen. Aufgrund von zeitlichen Engpässen konnte ich nicht die gesamten sieben Wochen in meiner Favoritenunterkunft verbringen, sodass ich während meines Aufenthalts einmal umgezogen bin. Beide Unterkünfte befanden sich in unmittelbarer Umgebung des Europabüros, sodass ich innerhalb von maximal 15 Minuten fußläufig die Arbeit erreichen konnte. Die erste Unterkunft war ein gemütliches Souterrain in einem Mehrfamilienhaus nahe dem Berlaymont-Gebäude – dem Hauptsitz der



Europäischen Kommission. Die zweite Hälfte des Aufenthalts wohnte ich in einem wunderschönen, geräumigen Apartment direkt an der Rue Belliard - eine der Hauptstraßen Brüssels.

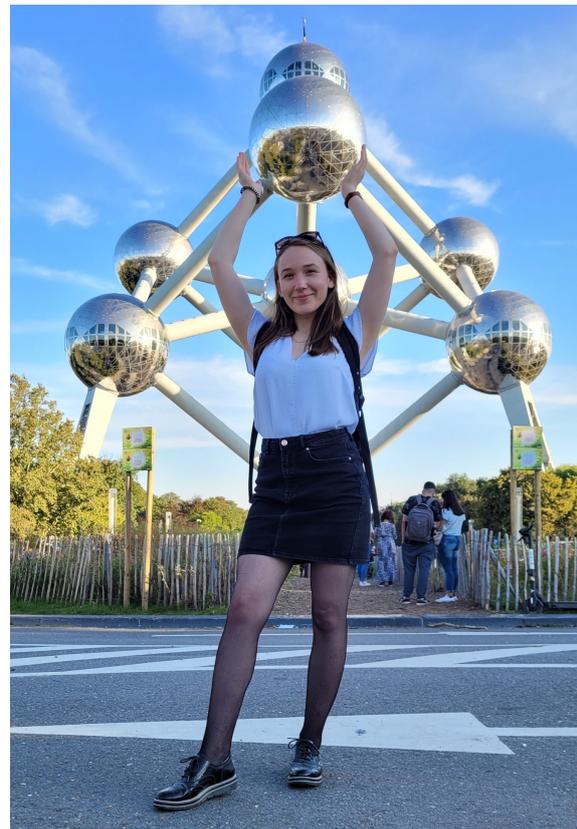


Vom Grand-Place über das Atomium bis in die Gebäude der Europäischen Union – Sehenswürdigkeiten bietet Brüssel zu Genüge.

Der Grand-Place ist der zentrale Platz der Brüsseler Altstadt. Sein gotisches Rathaus und seine geschlossene barocke Fassadenfront machen ihn zu einer der schönsten Plätze Europas.



Ursprünglich als vorübergehendes Denkmal gedacht, steht das Atomium nun permanent seit der Weltausstellung Expo 58 im Jahre 1958 als Wahrzeichen in der europäischen Hauptstadt und beeindruckt täglich seine BesucherInnen. Das Atomium ist eine 165-milliardenfache Vergrößerung der kristallinen Elementarzelle des Eisens.





Die Arbeit im Europabüro

Das Europabüro des Deutschen Städte- und Gemeindegewerkschaftsbundes ist sehr überschaubar. Ich arbeitete stets an der Seite des Direktors, welcher seine Praktikanten und Praktikantinnen eng in die alltäglichen Aufgaben einbezieht. Die Räumlichkeiten befinden sich in einem Bürokomplex direkt am wunderschönen Jubelpark (Parc du Cinquantenaire) im Europaviertel. Der DStGB teilt sich eine Ebene mit den anderen Spitzenverbänden – dem Deutschen Landkreistag und dem Deutschen Städtetag – wie auch mit dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband (DSGV). Im Jubelpark habe ich - sofern das Brüsseler Wetter es zugelassen hat - gemeinsam mit anderen Praktikantinnen die Mittagspause verbracht.



Meine Aufgaben beim DStGB waren sehr facettenreich. So wurde ich unter anderem damit betraut, Recherchetätigkeiten und wissenschaftliche Ausarbeitungen insbesondere zur EU-Konzessionsrichtlinie und der

Ausnahme des Wassersektors, zu internationalen kommunalen Initiativen, zum EUGH-Urteil für eine unabhängige Bundesnetzagentur oder etwa zum Green Deal durchzuführen. Ich habe Aufsätze und Hintergrundberichte zu den aktuell wichtigsten politischen Themen auf europäischer Ebene für den Schnelldienst „DStGB-Aktuell“ des Deutschen Städte- und Gemeindegewerkschaftsbundes verfasst. Ebenso habe ich wissenschaftliche Aufsätze zu den Themen „Wasserkrisen in Europa“ und „Energiepreise in Europa“ gefertigt, welche in den Zeitschriften „Stadt und Gemeinde digital“ des DStGB und „EUROPA kommunal“ der Deutschen Sektion des Rates der Gemeinden und Regionen Europas veröffentlicht wurden. Auch die inhaltliche und organisatorische Vor- und Nachbereitung von Gesprächen u.a. mit Vertreterinnen und Vertretern der Europäischen Kommission gehörte zu meinen Aufgaben im Praktikum. Dabei lief die Korrespondenz überwiegend in englischer Sprache.

In Belgien gibt es drei offizielle Amtssprachen: niederländisch, französisch und deutsch. Das niederländische Sprachgebiet liegt im Norden des Landes, im Süden liegt das französische. Das deutsche Sprachgebiet ist recht klein und liegt im Osten an der Grenze zu Deutschland. Brüssel wiederum bildet ein viertes Sprachgebiet. Hier wird offiziell sowohl niederländisch als auch französisch gesprochen. Jede Bahnstation und jedes Straßenschild ist in beiden Sprachen ausgewiesen. Läuft man durch die Straßen Brüssels so hört man jedoch weitaus mehr Sprachen. In der Hauptstadt Europas und zweitinternationalsten Stadt der Welt kommt man demnach selbstverständlich auch hervorragend mit englisch zurecht, wenn man - wie ich – keine der offiziellen Amtssprachen spricht.



„Frau Spiedt, Manöverkritik“ ...

... würde es nun vom Direktor des Europabüros heißen. Und meine Antwort wäre: „Es hat sich gelohnt!“ Damit wäre einem Fazit dieser speziellen und mich für mein Leben bereichernden Erfahrung aber bei weitem nicht Genüge getan.



Das Praktikum beim Deutschen Städte- und Gemeindebund hat mir einen Einblick in das europäische Geschehen vor Ort geboten. Ich durfte mich mit Themen beschäftigen, deren Relevanz vielleicht erst in einigen Jahren auf kommunaler Ebene ankommt und habe gelernt, dass kommunale Selbstverwaltung weit über die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland hinausgeht.

Die Besucherangebote des Europäischen Parlaments erklären durch interaktive, moderne und vielfältige Informationstechniken, wie sich die europäische Zusammenarbeit entwickelt hat und wie das Parlament arbeitet. Ich habe durch die Besichtigung des Plenarsaals, des Parlamentariums oder auch des Hauses der Europäischen Geschichte einen besseren Überblick über das komplexe politische System der Europäischen Union erhalten.



Meine Einstellung zum Reisen habe ich eingangs bereits dargelegt. Ich halte jede Form von Erfahrung im Ausland für wertvoll. Seien es schwierige Herausforderungen oder angenehme Erfolgserlebnisse, man beendet einen solchen Abschnitt im Leben immer mit mehr Wissen, sozialer und fachlicher Kompetenz, Bekanntschaften und vielleicht sogar Freundschaften als man ihn begonnen hat. Es hat sich also wirklich gelohnt.